

Familienweihnacht

Wie jedes Jahr zu Weihnachten trieb ihn auch diesmal ein Anflug von Sentimentalität dazu, seinen Eltern einen Besuch abzustatten. Da Tom sich in seinem Job als Auftragsmörder keinerlei Gefühle leisten konnte, war dieser kleine Ausrutscher mehr als genug.

Der Abend verlief wie erwartet: Sein Vater beschimpfte ihn als Versager, der es nie zu etwas bringen würde. Vermutlich sei er ohnehin nicht sein leiblicher Sohn. Die Vorwürfe der Mutter bezogen sich auf seine pure Existenz: Seine Geburt habe ihr Leben ruiniert, ohne ihn hätte sie ihre Träume verwirklichen können.

Tom war solche Reden gewohnt. Er hatte sich einen dicken Panzer zugelegt, an dem derartige Giftpfeile normalerweise abprallten.

Aber etwas ließ ihn an diesem Abend die Fäuste ballen. Erinnerungen an seine lieblose Kindheit stiegen mit einer solchen Macht auf, dass er nach Luft schnappte. Das Küchenmesser lag noch auf der Ablage. Tom stieß es seinem Vater mit Wucht in den Bauch. Den Schrei der Mutter beendete er, indem er ihr den Hals zudrückte. Als endlich Stille herrschte, entspannte er sich. Neben der Erleichterung, die er regelmäßig nach einem Mord verspürte, nahm er erstaunt ein Schuldgefühl wahr.